

| | |
|---------|---------------------------------------|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Licht und Recht (Heft 12); 3. Predigt |
| Datum: | Gehalten den 6. Juni 1847, vormittags |

Gesang vor der Predigt

Psalm 103,5-7

Er züchtigt uns, doch will uns nicht verzehren;
 Zürnt er, sein Zorn wird doch nicht ewig währen.
 Er zeugt, daß er uns mit sich selbst versühnt.
 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,
 Er schont und trägt, er lässet uns empfinden,
 Daß er nicht straft, so wie wir es verdient.

Der Himmel steht hoch über seiner Erde,
 Noch höher steht, – daß er geliebet werde, –
 Die Huld des Herrn, daß nie sein Freund verzag!
 Dem Sucher bleibt sein Antlitz nie verbürgen.
 So weit entfernt der Abend ist vom Morgen,
 Entfernet er von uns der Sünden Plag.

Wie sich erbarmt ein Vater seiner Kinder,
 So, voll von Huld, erbarmt sich Gott der Sünder,
 Die hier gebeugt vor ihm um Gnade flehn.
 Er weiß, daß er uns bildete aus Erde,
 Ist eingedenk, daß Staub zu Staube werde,
 Und wir ohn' ihn ohnmächtig untergehn.

Kann auch jemand seinen Nächsten, oder jemand seinen Bruder lehren und sagen: „Erkenne den Herrn“? Wo das Wort erfüllt wird: „Ich will gnädig sein ihrer Untugend, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeiten will ich nicht mehr gedenken“, da wird auch erfüllt, was der Mund des Herrn verheißt: „Sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinsten an bis zu dem Größten“. Sind wir dieser Wahrheit auch eingedenk, daß darin die Kenntnis des Herrn besteht, daß er auch tut, was er gesagt: „Ich will eurer Untugend gnädig sein und eurer Sünden und Ungerechtigkeiten will ich nicht mehr gedenken“? O, sind wir derselben eingedenk, so lebt und spielt es in unseren Herzen: „Was soll ich dem Herrn zur Vergeltung wiederbringen?“ Alle die schönen Gaben, womit er mich so herrlich macht, bringe ich ihm wieder und sage, daß sie sein sind. Den Kelch der vielfältigen Errettung nehme ich und lobsinge seinem Namen.

Warum lebt und spielt solches nicht immerdar in unseren Herzen? Darum nicht, weil wir die Verheißung unseres Herrn gleichsam mit Kuhaugen lesen, als stünde geschrieben: „Ihrer *Tugend* will ich gnädig sein, aber ihrer Sünden und Ungerechtigkeiten will ich gedenken“. Und woher dieses? Daher, weil wir immerdar Tugend haben wollen, aber ja keine Sünden und Ungerechtigkeiten. Ich meine: wo wir Tugend haben sollen, da wollen wir sie nicht ausüben; und wo wir sie nicht haben sollen, d. i. *bei Gott*, da wollen wir sie durchaus haben. Arme Sünder wollen wir sein und bleiben,

wo wir das *Ich* dranzugehen und gegen unseren Nächsten gerecht zu sein hätten; und wo wir arme Sünder sein und nichts von Gerechtigkeit wissen sollten, d. i. *vor Gott*, da wollen wir christlich, fromm und gerecht sein, alte Knechte und Mägde, die ihm treu gedient haben. So steckt es in den menschlichen Herzen, welche der Teufel so gerne fromm macht, auf daß er sein Spiel des Unglaubens und der Widerspenstigkeit wider die ewige Gnade mit ihnen treibe und sie ins ewige Verderben stürze, in dem Augenblick, da sie meinen, sie werden Gott schauen.

Wenn Gott sagt: „Ihrer *Untugend* will ich gnädig sein“, so ist die Untugend nicht weg, sondern sie ist da; aber die *Gnade* ist auch da und ist solcher Untugend gnädig und bedeckt sie. Wo Gott sagt: „Ihrer *Sünden* und ihrer *Ungerechtigkeiten* will ich nicht mehr gedenken, da sind die Sünden nicht weg, die Ungerechtigkeiten auch nicht, sondern sie sind noch da; aber das ist auch da, daß der Herr derselben nicht mehr gedenkt: und das sollt ihr im Gedächtnis *behalten*, daß die Untugend noch da ist, daß die Sünden und Ungerechtigkeiten noch da sind, aber daß auch die *Gnade* da ist, und ist solcher Untugend gnädig, und daß der *Herr Gott* da ist, der solcher Sünden und Ungerechtigkeiten nicht mehr gedenkt.

Sollen wir nun Gottes Wort verdrehen und sagen: Weil ich Untugend habe, kann Gott mir nicht gnädig sein; erst wenn die Untugend aus dem Weg ist, habe ich auf Gnade zu hoffen? Oder soll ich Gottes Wort einfach glauben, so wie es da geschrieben steht? Das Letztere, werdet ihr sagen. Wenn aber das Letztere, so sollte es uns doch einleuchten, wie das wahr sein kann: daß man zu allem Guten untüchtig ist und dennoch ein Mensch Gottes zu allem guten Werk geschickt; wie man eitel Untugend, Sünden und Ungerechtigkeiten bei sich selbst anerkennen und wahrnehmen kann, und dennoch erfahren, daß Gott der Herr sein Wort wahr macht: „Ich will machen, daß ihr in meinen Geboten werdet gewandelt haben“; wie man in ein und demselben Augenblick ausrufen kann: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes?“ und: „Ich danksage Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn“; – wie man bekennen kann: „Ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft“, und dennoch mit einem guten Gewissen wandeln vor Gott und Menschen, und andere dringend ermahnen: „Seid unsere Nachfolger, wie auch wir Christi“. Aber nein, die *Eigengerechtigkeit* hält dem Menschen die Augen zu, so daß er, wo er von Geboten Gottes liest, obgleich er es auch vernimmt: „Ich will machen, daß ihr in meinen Geboten werdet gewandelt haben“, immer wieder an etwas anderes denkt, statt daran: bei der *Gnade* zu beharren, zu bleiben bei dem *Herrn* und ihm zu glauben. Es soll aber solcher Eigengerechtigkeit keine Ruhe gelassen sein, es soll ihr weder Stumpf noch Stiel bleiben. Dazu verleihe uns der Herr auch für dieses mal eine Predigt und Ohren, die hören, Herzen, welche acht haben auf das Wort!

Epheser 2,10

Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus in guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir in denselben sollten gewandelt haben.

Gemäß den verlesenen Worten behandeln wir folgende vier Wahrheiten:

1. Gottes Werk sind wir und demnach in seinen Augen sehr gut, und haben uns nicht nach Werken umzusehen, um gut zu werden.
2. Geschaffen in Christus Jesus in guten Werken sind wir; demnach haben wir lediglich solches für wahr zu halten.
3. Gott hat gute Werke zuvor bereitet; so kann es uns, falls wir Gott glauben, an keinen guten Werken fehlen.

4. Dieweil Gott die guten Werke zuvor bereitet hat, auf daß wir in denselben sollten gewandelt haben, so werden wir an dem Tag Christi auch wohl erfunden werden als solche, die in denselben gewandelt haben.

Wir schließen sodann unsere Predigt noch mit etlichen Bemerkungen.

Zwischengesang

Psalm 107,22

Willst du die Weisheit ehren.
So steh' bedachtsam still,
Und sieh', was Gott dich lehren,
Wie er dich bilden will.
gibst du verständig acht
Auf ihn in seinen Werken,
Dann wird die Güt' und Macht
In deinem Gott dich stärken.

1.

Gottes Werk sind wir und demnach in seinen Augen sehr gut, und haben uns nicht nach Werken umzusehen, um gut zu werden.

Ihr fühlt es an den Worten des Apostels, meine Geliebten, daß er den Brief, aus welchem unser Text genommen ist, von dem Herrn bekommen, um die Epheser *zu der Einfalt Christi* zurückzubringen. Nun wißt ihr, daß die Arglist des Satans darauf aus ist, durch Werke, welche „gute“ heißen sollen, uns von dem heiligen Gebot des Glaubens Christi abzubringen, indem er *andere* Gebote vorhält, welche auf eben dasselbe hinauslaufen, was *auch* die Schlange der Eva versprach, indem sie sagte: „Wenn ihr das tut, euch so und so verhaltet, so werdet ihr Gott ähnlich sein“. Daß der Satan in dieser Absicht das Evangelium von der Gnade verdreht, um uns mit dem Evangelium ins Gesetz hineinzutreiben, versteht sich von selbst; denn damit macht er die Gnade machtlos und unfruchtbar, wenn die Menschen nicht *glauben*, sondern es in der Hand haben wollen.

Da nun die Epheser auch von der Gnade Christi abgebracht wurden durch Lehren von Werk, Heiligkeit und Geboten, welche *nach* dem Glauben nunmehr von seiten des Menschen zu erfüllen wären, so führt der Apostel sie zu dem Ursprung zurück, von dem sie durch das Evangelium her kamen. Deshalb schreibt er: *Gottes Werk sind wir*, das ist: Sein Geschöpf, Sein Gemächte. Der Apostel denkt dabei an die Worte, welche wir im ersten Kapitel des ersten Buches Mose lesen. Dasselbst heißt es: „Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“. Nun heißt es aber weiter im zweiten Kapitel: „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon ißt, wirst du des Todes sterben“; und sodann im dritten Kapitel: „Und das Weib nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß. Da wurden ihrer beiden Augen aufgetan, und wurden gewahr, daß sie nackt waren“.

Die Bedeutung dieser Worte hatte der Apostel an sich selbst erfahren; voller Traurigkeit nach Gott lag er damals zu Boden, als es zu ihm geheißen: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“, und er fühlte sich als ein in Adam Verlorener, als ein Toter, als einer der ganz ohne Leben aus Gott ist, der aus der Gemeinschaft Gottes völlig heraus und ein Kind des Todes, des Verderbens und der Hölle ist. Nach-

dem es ihm aber wie Schuppen von den Augen gefallen, da sah er alsbald eine neue Schöpfung; der alte Adam war dahin, ein neuer Mensch stand da, und die Worte: „Laßt uns Menschen machen“, hatte er von neuem gehört, auch an sich selbst erfahren, denn er war neu, als ein eben erst geborenes Kind, und alles um ihn herum war neu, er hatte einen neuen Himmel und eine neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnte.

Was er selbst erfahren, das hatte er gemäß seiner Berufung durch den Herrn Jesus auch anderen gepredigt: die alte Schöpfung ist ausgesöhnt, eine neue Schöpfung ist da, ein neuer Mensch. Das sind wir. – So wie er angefangen hat, dieses Evangelium zu predigen, so ist er auch dabei geblieben, wie es denn wahrlich nicht anders sein kann bei allen, die aus Glauben Jesu sind. Was damals Wahrheit war, ist es auch annoch; denn es ist Gottes Wahrheit: *Wir, die da glauben, sind Gottes Werk.*

Steht nun von der ersten Schöpfung geschrieben: „Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut“, so soll es um so mehr von der neuen Schöpfung Gottes wahr sein. Gott hat alles angesehen, was er gemacht hat, und siehe: es ist sehr gut.

Es folgt daraus von selbst, daß wir, die da glauben, weil wir glauben, weil wir *Gottes Werk* sind, in seinen Augen *gut sind*.

Demnach sage ich, daß wir uns nicht nach Werken umzusehen haben, um gut zu *werden*. Diese Wahrheit liegt in den apostolischen Worten auf der Hand, sonst würde Paulus nicht geschrieben haben: „Sein“, das ist, „Gottes Werk *sind wir*“; denn wenn er schreibt: „*Gottes Werk sind wir*“, so will er doch damit sagen, daß wir es aus unseren Werken nie und nimmer werden oder geworden sind, was wir geworden sind, sondern daß es rein eine *schöpferische Tat Gottes* ist. Der Apostel bedient sich dazu eines kräftigen Ausdrucks, womit er fast dasselbe sagt, was er in dem achten Vers schreibt: „*Aus Gnaden* seid ihr errettet worden, durch den *Glauben*, und dasselbige *nicht aus euch, Gottes Geschenk ist es*“.

Was errettet worden oder selig gemacht ist. das ist nicht *zur Hälfte* errettet oder selig gemacht, so daß noch etwas für den Menschen übrig bleiben sollte, um diese Errettung oder Seligkeit noch näher auszubilden, sondern *es ist*, was es *ist*, nämlich errettet, *vollkommen* errettet, *vollkommen* selig gemacht.

Was aus Gnaden errettet ist, wovon der Apostel im siebenten Vers schreibt, wo wir lesen: „Auf daß er erzeigte den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Christus Jesus“, das soll auch aus Gnaden errettet bleiben und darf deshalb von nichts als von dieser *Gnade* wissen wollen.

Was durch den *Glauben* errettet worden ist, das darf um seines Lebens und seiner Seligkeit willen diesen Glauben nicht gegen *Werke umtauschen*, sondern hat bei diesem *Glauben zu beharren*.

Was Gottes *Geschenk* und demnach *nicht aus uns* ist, das wird aus uns nie etwas werden können; denn *ein Geschenk bleibt ein Geschenk*.

Was nicht aus Werken zustande gebracht, sondern *Gottes vollkommene Schöpfung* ist, das kann aus Werken keine Vervollkommnung bekommen, sondern muß rein ein Geschöpf von Gottes Hand bleiben.

Da doch hier von einem Geschöpf der *Gnade* die Rede ist, so haben wir hier nicht an ein solches Geschöpf zu denken, welches später sich selbst überlassen bleibt, nachdem es aus Gottes Hand gekommen, sondern an ein solches Geschöpf, dessen Leben, Denken und Tun, Sich-bewegen und Einhergehen zu gleicher Zeit dazu gehört, so daß es alles eine Schöpfung der Gnade ist. Es ist ein Geschöpf in Seligkeit geschaffen, um in Seligkeit zu bleiben. Gottes Geschöpf und Werk bleibt gänzlich abhängig von Gott, so daß all dessen Wesen, Tun, Denken, Wollen und Sich-bewegen ganz und

gar von Gott ist, und nicht von dem Geschöpf selbst. Wir haben demnach uns nicht nach *Werken* umzusehen, um gut zu *werden*, sondern in allem und für alles nach *Gott*, der uns gut geschaffen in dieser neuen Schöpfung. Wenn wir auch alle über solche Wahrheit stutzig werden, auch die ganze Welt sich dagegen auflehnen möchte, so steht es dennoch geschrieben, und muß man es stehen lassen.

Zur Beseitigung von Bedenken, welche dagegen im Herzen aufkommen, diene die zweite Wahrheit, die wir in den apostolischen Worten vorfinden.

2.

Geschaffen sind wir in Christus Jesus in guten Werken; demnach haben wir lediglich solches für wahr zu halten.

Weiland waren wir auch Gottes Werk, aber nicht so Gottes Werk wie jetzt. Damals waren wir Gottes Werk unter der Bedingung, daß wir das Leben, welches wir in Gott hatten, selbst bewahren mußten, und zwar durch Gehorsam der Werke. Da waren die guten Werke noch nicht da, sondern wir waren Gottes Werk, um gute Werke zu tun und so gut zu bleiben; da waren wir geschaffen in Adam, – denn als Adam geschaffen wurde, da waren wir in seinen Lenden, – geschaffen in Adam, um nicht zu essen von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Da war dem Werk Gottes die Bedingung auferlegt: „Du bleibst mein, so lange du mein Gebot nicht übertrittst, sondern in dem Gehorsam bleibst und die guten Werke darbringst, welche ich dir geboten“. Da kam aber der Ungehorsam dazwischen, und dadurch der Tod, das völlige Geschiedensein von Gott. So war die alte Schöpfung dahin, und wir gerieten unter des Teufels, der Sünde und des Todes Botmäßigkeit; der Befehl aber, gute Werke darzubringen, blieb bestehen. Doch ist seitdem nicht mehr daran zu denken, daß wir diesem Befehl nachkommen könnten, denn dies Geschiedensein von Gott, der Tod, war da. Es ist mit dem Menschen selbst eine ganz und gar verdorbene Sache geworden, er ist tot; er taugt selber nicht, wie sollte er gute Werke tun können?

Da hat sich aber Gott unser erbarmt, er hat uns einem anderen Stammhaupt einverleibt, er hat einen anderen Adam geschaffen, Jesus, unseren Heiland, den Herrn aus dem Himmel. Dieser ist uns nicht von Gott gemacht worden, daß er für sich selbst dastehe gleichsam als ein Beispiel, was aus dem wird, der Gott glaubt, so daß wir nur seinem Vorbild nachzufolgen hatten, um eben dieselbe Durchhilfe zu erfahren. Dieser hat nicht gute Werke für sich selbst getan, auf daß wir etwa mit seiner Hilfe nun gute Werke zu tun hätten, um auch so gut zu werden wie er, sondern da uns Christus Jesus von Gott zum zweiten Adam gemacht wurde, da wurde er uns zu einem solchen Adam gemacht, der es nicht von uns abhängig sein ließ, wie viel oder wie wenig gute Werke wir tun würden, auf daß danach unsere Seligkeit bestimmt würde, sondern zu einem solchen Adam, der an unserer Statt das alles darstellte, was die Schrift „gute Werke“ heißt; und das nicht allein, sondern auch zu einem solchen, der auch unseren Tod, unser Geschiedensein von Gott durch seinen Tod aufhob. Daß er aber alles das an unserer Statt darstellte, was die Schrift „gute Werke“ heißt, bezeugt der Apostel an einer anderen Stelle auch, indem er schreibt: „Das Wort des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ist, setzt den Sohn ewig und vollkommen“, Hebr. 7,28; und wiederum: „Da er (Christus) in die Welt kommt, spricht er: Schlachtung und was für Sünde ist,¹ hast du nicht gewollt; den Leib hast du mir aber zubereitet. – Siehe, ich komme, daß ich tun soll, Gott, deinen Willen; – in welchem Willen wir sind geheiligt ein für allemal durch die Darbringung des Leibes Jesu Christi“. Hebr. 10,10.

1 So nach dem Grundtext.

Weiter hat uns Gott Christus Jesus nicht zu einem zweiten Adam gemacht, auf daß er in *dem* Sinne die guten Werke an unserer Statt darstellte, daß wir gar keine guten Werke täten und nach eigener Lust, nach dem Wohlgefallen unseres bösen Herzens lebten, sondern eben deshalb, weil wir arg sind und zu nichts taugen, hat er alle guten Werke an unserer Statt so dargestellt, daß wir, die zu nichts taugen, dennoch in seinen Geboten sollten einhergegangen sein und getan haben, was gut ist in den Augen Gottes. Darum schreibt der Apostel: „Wir sind geschaffen in Christus Jesus *in guten Werken*“. Alle guten Werke, alles was gut ist in den Augen Gottes, hat er. Christus Jesus, für uns getan; nun ist er der rechte Mann, voller guten Werke, und sind es alles gute Werke, was ihn umgibt. Er ist mit guten Werken bekleidet von unten bis oben und geht in lauter guten Werken einher. In diesem Mann und zweiten Adam sind wir geschaffen; so sind wir denn in allen guten Werken, weil wir in diesem Mann sind; und weil uns Gott in diesem Mann geschaffen, so will er uns auch in keinem anderen ansehen als in diesem Mann; und sind wir *nur in ihm* in den guten Werken.

Nun haben wir lediglich dies für wahr und gewiß zu halten, daß wir in allen guten Werken sind, weil Gott uns in diesem Mann geschaffen, der voller guten Werke ist und lediglich in guten Werken einhergeht. So lautet die Predigt des Evangeliums, und sie ist eine zuverlässige Predigt. Will also jemand von euch gute Werke haben und in guten Werken erfunden sein, so sehe er sich selbst nicht an, auch seine Untugend nicht; denn was habe ich meine Untugend anzusehen, welcher Gott gnädig ist? So gedenke er auch seiner Sünden und Ungerechtigkeiten nicht; denn was habe ich meiner Sünden zu gedenken, welcher Gott nicht mehr gedenken will? Er sehe den rechten Mann an, den anderen Adam, Christus. Und wo dir nun der Teufel und das böse Gewissen zuraunt: „Du wirst nicht selig, denn du hast zwar den Glauben, aber du hast keine guten Werke“; – geht es dir darum, daß du gute Werke haben möchtest, so sage getrost: „Was frage ich nach Gutem oder Bösem, hier habe ich den rechten Lebensbaum, und an ihm wächst meine Frucht, und finde ich meine Frucht“. Da sollen wir nicht fragen nach dem, was wir sehen oder inne werden, auch nicht danach, was Fleisch einem vorheucheln will, sondern danach sollen wir fragen, was Gottes Wort sagt. Die Frage kann hier nicht sein: was sehe ich? sondern: was sagt Gott, und was hat er getan? Kann einer das Rätsel nicht lösen: „Sünder und dennoch heilig; mitten in Sünden und Schwachheiten, dennoch mitten in guten Werken“, so lasse er es sich durch Simson auslegen. Dann wird er es wohl zu verstehen bekommen und auch erfahren, wie einfach es zugeht, daß Gott die Dinge, die nicht sind, ruft, als wären sie da; und wie wahrhaftig es ist, daß er uns, die nichts sind, auch nichts haben, gerade so geschaffen hat in aller Fülle. Denn die guten Werke sind da, und wir brauchen sie nicht darzustellen.

3.

Gott hat gute Werke zuvor bereitet; so kann es uns, falls wir Gott glauben, an keinen guten Werken fehlen.

Das ist eine Wahrheit, gegen welche Satan immerdar gewütet hat, und er hält die Seelen verstrickt und gefangen, auf daß es nicht verstanden werde. Der Mensch will kein toter Hund sein, obschon er doch in göttlichen Dingen so unverständlich ist wie das dumme Vieh. Das hat doch Asaph wohl bekannt: „Ich muß ein Narr sein und nichts wissen, und muß wie ein Tier sein vor dir“. Ps. 73. Auch war es des Salomo Bekenntnis: „Ich bin der Allernärrische, und Menschenverstand ist nicht bei mir“. Auf seinem Sterbebett will der Mensch alles dran geben, warum denn nicht vielmehr in gesunden Tagen? Was weiß denn der Mensch, was von allem seinem Tun in den Augen Gottes gut ist? Ist doch alles Eitelkeit unter der Sonne, und eine jede Tat und Gesinnung nur in so ferne gut, als sie gut ist nach dem Rat Gottes, nach dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus! Wir wissen nicht, ob etwas gut oder böse ist, oder beides zugleich. Obschon wir aber gar keinen Ver-

stand von göttlichen Dingen haben, auch wo wir meinen, daß wir in allem nach dem ausdrücklichen Willen Gottes handeln, vielmehr oft das Gute für böse, und was übel ist in den Augen Gottes, für gut halten, so werden wir dennoch den Willen Gottes getan haben müssen, und wird am Tage Christi ein jeder so erfunden sein müssen, daß das Gesetz nichts gegen ihn habe.

Können wir das fertig bringen? Sollen wir dann nicht um so mehr die Erbarmung *Gottes* hoch preisen, daß es ihm nach seiner großen Güte in Christus Jesus über uns gefallen, einen solchen Weg zur Seligkeit uns anzubahnen, in welchem wir reichlich versehen werden mit allem dem, was recht und gut in seinen Augen ist. Da doch das Gesetz geistlich ist, und es von uns nicht weniger wird wahr sein müssen, was wir von allen Heiligen lesen, daß sie in allen Geboten Gottes untadelig eingegangen und den Willen Gottes getan haben: sollen wir denn nicht die ewige Weisheit, die reiche Gnade Gottes rühmen, daß er selbst alle guten Werke zuvor bereitet hat, damit es wahr werde: „Dieses Volk habe ich mir geschaffen, auf daß es meinen Ruhm auskünde“? ja, damit es wahr werde, daß wir dem Gesetz Gottes wahrhaftig gemäß erfunden seien an dem Tag, wann Gott die Welt richten wird?

Gott hat die guten Werke zuvor bereitet, so bezeugt der Apostel; denn er hat es in seinem Rat bestimmt, wie sein auserwähltes Volk sein sollte. Gott hat in seinem Rat sein Gesetz, seine Gebote wahrlich nicht abgeschafft; ewig ist sein Gesetz, und wir müssen dem Gesetz gemäß erfunden sein, denn er handhabt das, was der Ausdruck seines Wesens ist. Er kann nicht anders, als für die Heiligkeit eifern, denn er ist ein heiliger Gott. In solcher Weise hat er aber für die Heiligkeit geeifert, daß er sich ein Volk erschaffen in Christus Jesus, daß er diesem Volk seine Heiligkeit bereitete, auf daß es in *seiner* Heiligkeit erfunden würde, um sich ewiglich bei ihm in seiner Heiligkeit und in der Herrlichkeit seines Bildes zu freuen. Darum, auf daß es ihnen an nichts fehle und keine Verdammnis mehr für sie da wäre, hat er für sie die guten Werke zuvor bereitet. So sind denn alle guten Werke da, sie stehen bei Gott alle bereit; so haben wir denn keine guten Werke mehr darzustellen oder zu bereiten. Denn wie ein guter, treu liebender Vater in allem für seine Kinder sorgt, so hat auch die ewige Liebe Gottes in Christus Jesus über uns Sorge für uns getragen, daß er alles für uns bereitet hat in seinem ewigen Rat, in Christus Jess, seinem Sohn, dort am Kreuzholz, in Christi Tod, in seiner Auferstehung, auf daß es uns doch ja an nichts fehle, was gut und angenehm ist in seinen Augen, daß wir vielmehr in Gottes vollkommener Heiligkeit und Seligkeit ganz wahrhaftig in Einklang und Übereinstimmung mit seinem Gesetz, wie es geistlich richtet, vor ihm erfunden würden.

Darum sage ich, daß es uns an keinen guten Werken fehlen wird, falls wir *Gott glauben*. Wer aber Gott glauben will, der habe aufgehört, sich selbst, seinem Herzen, seiner Vernunft, dem Teufel und seinen Helfershelfern zu glauben; denn wer gute Werke haben will, der suche sie *bei Gott* und nicht bei *sich selbst*, der glaube Gott und nicht dem, was er sieht. Ob er da sagt: „Ich kann es nicht sehen“, so soll nicht gelten, was er sehen kann oder nicht sehen kann; ebensowenig soll es gelten, wenn er auch gerade das Gegenteil sieht. Wenn wir uns hinter die Bäume verkriechen, weil wir nackt sind und gesündigt haben, so sehen wir freilich nichts. Heraus, zu Gott hin, so nackt wie wir sind! Gott hat es auf dem freien Feld seiner Gnade stehen, da wogt es in reicher Fülle.

4.

Dieweil Gott die guten Werke zuvor bereitet hat, auf daß wir in denselben sollten gewandelt haben, so werden wir an dem Tag Christi auch wohl, falls wir glauben, erfunden werden als solche, die in denselben gewandelt haben.

Ich schreibe, wie der Apostel schrieb: auf daß wir in denselben sollten gewandelt *haben*; wie ich auch übersetzte: „Ich will machen, daß ihr in meinen Geboten werdet gewandelt *haben*, meine Rechte werdet gehalten und nach denselben werdet getan *haben*“. Denn was geht mich in dieser Beziehung das „Heute“ an? Ich muß für die Zukunft beruhigt sein. Ich weiß, daß es einen Tag gibt, an welchem es mit aller Täuschung der Vernunft ein Ende hat. An dem Tag, der kommen wird als ein Dieb in der Nacht, an dem Tag, da Christus wird kommen auf den Wolken des Himmels, da es heißen wird: „Steht auf, ihr Toten, kommt hervor zum Gericht!“ wo dann die Bücher vor allen heiligen Engeln werden aufgeschlagen werden und vor aller Welt; wo die Teufel auftreten als eben so viele Ankläger, und Tausende und aber Tausende vor sich hintreiben werden in das ewige Feuer: werde ich alsdann bestehen können vor meinem König und Richter?

Es geht da um die Werke; werde ich alsdann die Krone der Gerechtigkeit aus seiner Hand ererben? Werde ich alsdann als ein solcher erfunden werden, der Gottes Willen wird getan, der in Gottes Wegen wird gewandelt haben? Das ist die ernste Frage. Werde ich dort mit einem guten Gewissen vor allen heiligen Engeln Gottes stehen? Werde ich mich in Wahrheit freuen, wenn ich meinen König, meinen Gott und Heiland, meinen Erretter, meinen lieben, treuen Jesus sehen werde mit diesen meinen Augen, erweckt aus dem Staub? Das sei unsere Frage. Darauf muß ich hier Antwort haben, so gut wie der Schwächer am Kreuz, der alle guten Werke in einem Augenblick hatte. Hier muß ich es wissen, bevor der Tag, der große, der schreckliche und herrliche Tag des Herrn kommt. Als dann werde ich in guten Werken müssen gewandelt haben, einerlei, ob ein ganzes Leben lang oder eine Minute, – darin gewandelt haben muß ich. Wer gibt mir Antwort auf diese Frage? Gottes Wort gibt mir Antwort. Gott hat dafür Sorge getragen, er hat die guten Werke zuvor bereitet, auf daß ich in denselben sollte gewandelt haben.

Da habt ihr nun noch näheren Bescheid auf das Wie –: wie wir denn in Gottes Geboten wandeln, da wir doch arme, zu allem Guten untüchtige Sünder sind. Gott hat es selbst dargestellt durch seinen Christus, er hat es zuvor bereitet; darum kann es uns an keinen guten Werken fehlen, falls wir *glauben*.

In dem alten Paradies sind wir nicht geblieben, da sind wir heraus, und jeder Versuch, den alten Lebensbaum wieder zu erreichen, muß fehlschlagen. Wir haben ein neues Paradies, darin ist kein Baum des Todes mehr; Gott der Herr hat es selbst gepflanzt mit der Hand seiner Gnade in ewigem Bundesblut; seine Hand hat selbst darin das Holz des Lebens gepflanzt, an beiden Seiten des Stromes seiner ewigen Liebe und des ewigen Lebens aus ihm. Dieses Holz trägt zwölferlei Früchte und bringt seine Frucht alle Monate, und die Blätter des Holzes dienen zu der Gesundheit der Heiden. Alle Gänge und Alleen dieses Gartens und dieser Himmelsstadt hat Gott selbst angelegt, und alle Eingänge, die sein Rat geschaffen hat, führen zu Einem Ausgang, zu dem Stuhl Gottes und des Lammes.

Soll ich nun gute Werke aufsuchen? Soll ich dem schwachen Herzen, den Verführern glauben, die mir predigen: „Wenn du dir keine guten Werke bereitest, so wirst du nicht selig“? Ich habe dem *Evangelium* zu glauben, ich habe mich an *Gott*, an sein Erbarmen und seine Gnade zu halten, wie ich mich denn auch befinden möge; ich habe, weil das Wort, das nicht trügen kann, es mich lehrt, es für wahr zu halten, daß ich *Gottes Geschöpf* bin, *geschaffen in Christus Jesus in guten Werken*. Da mögen denn alle sichtbaren und unsichtbaren Mächte sagen, ich sei höllenschwarz, und mir meine blutroten Sünden vorwerfen: dennoch wird Gott es wohl wahr machen, daß er mich schneeweiß geschaffen, daß er mich so geschaffen, so daß ich in allen guten Werken, welche in Gottes Augen gut sind, werde gewandelt haben.

Gefährliche Lehre! mag mancher denken. Freilich, dem Teufel ist sie sehr gefährlich; denn je lauterer sie gepredigt wird, um so mehr Untertanen wird er verlieren, und er wird für die Hölle nicht mehr so viele bekommen wie sonst.

Gefährlich ist sie auch allerdings dem Menschen, der solche Lehre mit unzerknirschem Herzen anhören kann; denn solche Lehre von Gottes Erbarmung und mächtiger Liebe, daß er so in allen Stücken für uns gesorgt, daß wir die völlige Gewißheit der Erbschaft ewiger Seligkeit in Christus Jesus haben mögen, sollte Steine erweichen.

Gefährlich ist sie dem Menschen, der da meint, etwas zu sein, und bei allem dem glaubt, es halte nicht so genau mit dem Gesetz Gottes.

Gefährlich heißt sie der Mensch, weil er wohl fühlt, daß ihm bei solcher Lehre Kopf, Fett und Eingeweide verbrannt werden, und von ihm selbst nichts übrig bleibt als Asche, die ausgeschüttet wird.

Gefährlich heißt sie der Mensch, weil solche Lehre ihn gänzlich aus ihm selbst, aus seinem Selbstbehagen, aus seiner vermeinten Frömmigkeit, aus dem Paradieslein seiner guten Werke her-austreibt; denn wer will, so wie er ist, zu Gott hin? Wer will die Feigenblätter verlieren, womit er sich selbst bedeckt hält?

Dennoch wahrhaftig und zuverlässig ist diese Lehre und wird deshalb gepredigt, auf daß ein jeglicher von euch, der da hinschwindet vor dem Wort Gottes, von diesem Honig nehme, wenn auch nur ein wenig, auf die Spitze seines Stabes, daß er erleuchtete Augen bekomme, wenn er müde und matt ist von dem Gefecht mit den Philistern; mag dann auch ein Saul sagen: „So wahr der Herr lebt, du sollst sterben“, so wird alles Volk der Myriaden Engel Gottes an dem Tag, welcher herannaht, ein „Er soll leben!“ rufen. Vgl. 1. Sam. Kap. 14.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 100,2.3

Erkennt den Herrn, nur er ist Gott;
Er schuf uns, er ist unser Gott!
Wir sind sein Volk, das nach ihm hört.
Sind Schafe, die er führt und nährt.
Mit Dank zu seinen Toren ein!
Im Vorhof wird euch Gott erfreu'n.
Lobt ihn in seinem Heiligtum,
Sein Name sei stets euer Ruhm!